

ule; sie leiten zugleich zwei Waisen- und Bessersanstalten und eine Anzahl Volksschulen; die cappistinen ein Kloster in Delenberg; die Kapuziner seit 1888 2 Häuser in Sigolsheim und Ingolsheim. Eine überaus reiche Entfaltung fanden im 19. Jahrhundert die Frauenklöster, die sich zum großen Theile der Erziehung der weiblichen Jugend und der christlichen Armenpflege widmen. Das Kloster und Pensionat der Damen vom heiligsten Herzen ist seit 1878 verwaist; desselben seit 1874 das Kloster und die höhere Mädchenschule der Schwestern von Portieux unterbach, die eine große Anzahl von Primar- und Sekundar- und höheren Schulen leiteten, jetzt größtentheils durch die Schwestern von St. Johann-Basel ersetzt. Hingegen sind noch als Erzieherinnen die Schwestern der heiligen Lieben Frau (Regulirte Chorfrauen vom h. Augustin), die in Straßburg und Molsheim ein Kloster mit Pensionat und höherer Mädchenschule wie Primar- und Sekundar- und höheren Schulen leiten (Soeurs de la doctrine chrétienne), die in Straßburg ein Haus mit Pensionat und höherer Mädchenschule besitzen; die Schulschwestern der heiligen Vorsehung (Soeurs de la Providence), die im J. 1783 zu Molsheim entstanden und 1869 in Straßburg in den heiligen Stuhl approbirt, mit dem Mutterhaus in Kappelweiler, 4 Pensionaten in Straßburg, Hagenau, Kappelweiler und Kufsch, einer Taubstummenanstalt mit Präparandenanstalt in Iffenheim, leiten die meisten Kleiner- und Mädchenschulen des Landes und einige Waisenhäuser. Der häuslichen Krankenpflege widmet sich die äußerst zahlreiche Congregation der Schwestern vom göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern), 1849 gegründet, mit dem Mutterhaus in Oberbronn und vielen sonstigen Niederlassungen sowohl im Elsaß als in Süddeutschland, Frankreich u. s. w., der Anstalts- und Krankenpflege die blühende Congregation der Schwestern vom hl. Vincenz von Paul mit ihrem Mutterhaus in Straßburg und ebenfalls zahlreichen Niederlassungen, vorzüglich in Deutschland. Härdig reihen sich ihnen an die Schwestern vom heiligen Kreuz seit 1833 mit dem Mutterhaus in Straßburg, die Schwestern zu St. Marcus mit dem Mutterhaus in St. Marc bei Gebersweier, die Tertiarierninnen zu Reinadern, Obilienberg und Thal, die so vollstümlichen Kleinen Schwestern (Petites Soeurs des Pauvres) mit ihrem Mutterhaus in Straßburg und Colmar, endlich seit 1862 die Frauen vom guten Hirten, die sich so liebevoll um die sittlich verkommenen Mädchen annehmen (Straßburg und Mühlhausen). Vorzüglich dem beschaulichen Bücherleben widmen sich die Karmeliterinnen von der ewigen Anbetung zu Amersheim, vom heiligsten Altarsacrament zu Molsheim, die Trappistinnen von Ergersheim (vormalig Delenberg), die Gesellschaft Mariä von der heiligen Dames réparatrices) zu Straßburg, die Carmeliterinnen in der Nähe des unlängst in „Basilla“ erhobenen Heiligthums von Ma-

rientthal, die Dienerinnen des heiligsten Herzens Jesu im Darrendorf. Ueber das seit einigen Jahren reich aufblühende katholische Vereinsleben läßt sich eine genaue Statistik noch nicht feststellen.

7. Das Münster, Basilica S. Mariae, Monasterium majus. Das weltberühmte Denkmal, dessen Geschichte so innig mit der des Bisthums verknüpft ist, und an welches eine reiche Gruppe von Meisterwerken der christlichen Baukunst in der Diöcese sich anschließt, verdient hier eine besondere Berücksichtigung. Sener durchgreifenden Stileinheit entbehrend, die dem Kölner Dom sein architektonisches Gepräge verleiht, besitzt das Straßburger Münster den unvergleichlichen Reiz eines großartigen Werkes, an dem seit neunhundert Jahren jedes Jahrhundert seinen Geist ausgeprägt, und das in seiner malerischen Gruppirung das reichste Bild geschichtlichen Wandens vor unseren Augen entfaltet. Vielleicht ist es die älteste Marienkirche Deutschlands, da sein Name uns schon zu Anfang des 9. Jahrhunderts begegnet. Jedenfalls reicht das Münster in seinen frühesten gegenwärtigen Bestandtheilen in die Anfänge des 11. Jahrhunderts hinauf. Wann der älteste der vorhergehenden Bauten entstanden, ob er an der Stelle eines heidnischen Tempels sich erhob (wie die mittelalterlichen Chronisten übereinstimmend erzählen), welchen Antheil Ehlodwig an der Errichtung oder Erneuerung desselben gehabt, wie das karolingische Münster ausgesehen, das nach mehreren Restaurirungen am 4. April 1002 durch die Truppen Hermanns von Schwaben verwüstet und fünf Jahre später durch einen Blitzschlag vollständig zerstört wurde, läßt sich nicht mehr nachweisen. Sicher ist, daß Bischof Werner im J. 1015 einen Neubau begann, der im Verlaufe des 12. Jahrhunderts einer Reihe von Bränden zum Opfer fiel, von denen der letzte 1176 abermals die Veranlassung zu einem fast vollständigen Neubau wurde, der in seinem allmäligen Fortschreiten die Formen des rein romanischen mit denen des Uebergangsstiles und der Frühgotik ver tauschte, aber die Anlage des Wernherischen Baues (unmittelbarer Anschluß der Apsis an das Querschiff und starke Ausladung der Kreuzarme) beibehielt. Dieser Zeit (1176—1250) gehören an: der westliche Theil der unter Apsis undierung sich erstreckenden dreischiffigen Krypta, deren östlicher Theil wesentlich noch von Wernhers Münster stammt; Chor und Querschiff, von denen das erstere nach Außen, wohl des sich hier anschließenden Bruderhofes wegen, einen rechtwinkligen und äußerst nüchternen Abschluß erhielt und von zwei merkwürdigen Doppellapellen flankirt wurde, deren Untergeschoß als Durchgangshallen zwischen Querschiff und Bruderhof diente. Die südliche St. Andreaskapelle, 1190 bereits vollendet, trägt noch einen rein romanischen Charakter; die nördliche St. Johanniskapelle dagegen, Ende des 12. Jahrhunderts begonnen, ward erst in der frühgotischen Zeit (um 1230) in gotischen Formen